Region

Der Besuch der schönen alten Damen

Oldtimerboote im Hafen Stäfa Edle Boote strahlen unnahbare Privatsphäre aus. Nicht so bei der Stiftung Historische Zürichsee-Boote. Sie lädt alle zum Staunen und zum Mitfahren ein.

Stiftungsratspräsident Roger Staub mit Stehrudertechnik auf einem 100 Jahre alten Ruderboot.

Holz, Messing und Chrom zeichnen die alten Boote aus. Fotos: Sabine Rock

Christian Dietz-Saluz

Schon die Namen sind Nostalgie: Frösch, Ajax, Hecht, Annie, Victor. Wer würde heute noch sein Boot so nennen? Getragen werden sie von den Zeugen der alten Bootsbaukunst am Zürichsee und Pfäffikersee. Und auch wenn einige Namen männlich erscheinen, gilt seit der Antike eine Regel: Schiffe sind immer weiblich.

Jene, die sich am Sonntag im Hafen von Stäfa versammelten, sind alte Schönheiten und gehören zur Stiftung Historische Zürichsee-Boote (HZB). Acht Schiffe hat diese seit ihrer Gründung 2007 angeschafft und aufwendig restauriert in ihren Neuzustand versetzt. Jetzt kamen sie erstmals in ihrem Leben an einem Ort zusammen. Denn die Hecht wurde noch nie zuvor von Zürichseewasser benetzt, ihr Revier ist der Pfäffikersee.

Faszinierende Schlichtheit

Anlass des Flottentreffs sind runde Geburtstage von fünf der acht Boote. Frösch und Victor sind exakt 100 Jahre alt, die Hecht trägt sogar 110 Jahre auf ihren Planken. Die Segeljacht Mona Lisa feiert heuer ihren 95. Geburtstag, das Flaggschiff der HZB, der Kajütenkreuzer Ajax, ist 85 Jahre alt. Dazu gesellen sich die nicht minder betagten Annie (Baujahr 1912), Flaneur (1945) und Hanalei II (1952). Jedes dieser Boote könnte einen Schönheitswettbewerb gewinnen. Das blank polierte Holz strahlt glänzend in der prallen Sonne. Messing- und Chrombeschläge funkeln wie Blitze, die vom Wellenspiel des Wassers in alle Himmelsrichtungen reflektiert werden. Seile liegen akkurat zu Spiralen gewickelt an Deck. Im Vergleich mit heutigen Schiffen erscheinen die Oldtimer schlank und grazil wie antike Nymphen. Die Armaturen protzen nicht mit Funktionen, die es anno dazumal für einen gemütlichen Ausflug auf den See nicht brauchte. Schlichtheit kann so faszinierend sein.

An den schwimmenden Schmuckstücken konnten sich die Zaungäste am Stäfner Hafen kaum sattsehen. Zu ihrem Glück gab es eine Steigerung: Einige Boote luden zu Ausfahrten ein. Da zeigten die alten Schiffe, was immer noch in ihnen steckt. «Wie eine Zeitreise», schwärmte eine Passagierin über die Fahrt mit der hundertjährigen Frösch. Ein Besucher lobte das Engagement der HZB. «Grossartig, dass sich jemand dieser wunderschönen Boote annimmt.»

Ein Kapitel Seegeschichte

Der öffentliche Charakter der Oldtimerparade zu Wasser hat seine Berechtigung. Die HZB mit ihren rund 100 Kapitänen ist für alle mit Motorbootprüfung zugänglich und funktioniert wie eine Sharing-Gemeinschaft. Immer wieder spricht der Kanton für die teuren Restaurationen Gelder aus dem Lotteriefonds.

Roger Staub, Präsident der HZB, hält darum den Publikumsanlass auch für ein Dankeschön an die Bevölkerung. Wichtig ist ihm auch, dass ein Kapitel Kulturgeschichte erhalten bleibt. «Der Zürichsee war früher ein Zentrum des Bootsbaus in Europa», erklärt er. Denn zur Tradition der Werften für Lastschiffe und Pilgerboote über den See nach Einsiedeln kam eine weitere Kategorie Anfang des 20. Jahrhunderts dazu: Die Textil- und Seidenindustrie liess eine vermögende Oberschicht wachsen, die sich Plaisirschiffe leisten konnte. Portier Suter in Meilen und Faul in Horgen waren und sind herausragende Bootsbauer in der Region, zu denen weitere stiessen – und einige wieder verschwanden.

«Darum wollen wir möglichst viele dieser wertvollen Zeitzeugen erhalten», sagt Stiftungsratspräsident Staub, «sie sind alle handwerkliche Kunststücke und Unikate.»

Nächsten Sonntag, 27. Juni, ist die historische Flotte mit den schönen alten Damen der HZB im Hafen Wädenswil zu Gast, am 4. Juli im Zürcher Yachtclub.

Neue Badi im Lido gibt es frühestens in zehn Jahren

Langes Warten in Rapperswil Bis im Lido eine neue Badi steht, wird es noch Jahre dauern. Jetzt will der Stadtrat von der Bevölkerung wissen, wie die Zeit überbrückt werden soll.

Das Freibad im Rapperswiler Lido sei nicht mehr betriebstauglich. Das sagt der Stadtrat von Rapperswil-Jona. «Die gesetzlichen Erfordernisse für einen weiteren Betrieb des Schwimmbads in der heutigen Form sind nach der Saison 2021 definitiv nicht mehr gegeben», schreibt die Stadt in einer Mitteilung.

Grund sind laut Stadt primär die sanierungsbedürftige Badwassertechnik und gravierende statische Mängel beim Restaurantgebäude und den darunterliegenden Technik- und Nebenräumen. «Eine Untersuchung durch den Bauingenieur hat gezeigt, dass ein weiterer Betrieb aufgrund von erheblichen statischen Mängeln nicht zu verantworten wäre», schreibt die Stadt. Das Schwimmbad Lido samt Bootshallen, Restaurant, Kiosk und Hafen sei von Walter Denzler in den Fünfziger- und Sechzigerjahren erbaut worden.

Drei Varianten stehen zur Diskussion

Das von der Bevölkerung bewilligte 27,5-Millionen-Projekt für einen Neubau hat der Stadtrat abgebrochen – wegen drohender Kostenüberschreitungen von 6 Millionen Franken.

Nun will der Stadtrat einen komplett neuen Anlauf nehmen. So überarbeitet die Stadt zurzeit die gesamte Sportstättenplanung. In diesem Rahmen soll auch die Frage geklärt werden, wie eine künftige Badi im Lido auszusehen hat. Im Raum steht auch die Frage nach einem Hallenbad. Nach den Sommerferien will der Stadtrat die Bevölkerung zur Sportstättenplanung befragen. Bis im Sommer 2022 soll die Gesamtstrategie stehen. Erst dann sind weitere konkrete Planungsschritte im Lido vorgesehen. Das dauert. «Die Realisierung eines neuen Schwimmbads vom Wettbewerb über die Kreditgenehmigung bis zur Fertigstellung dürfte rund 10 bis 15 Jahre in Anspruch nehmen», hält die Stadt nun fest.

Bald ist Schluss: Nach dieser Saison erhält das Freibad Lido in Rapperswil-Jona ohne Sanierung keine Bewilligung mehr. Foto: Philipp Baer

Fragt sich, was bis dahin auf dem Badi-Areal geschehen soll. Der Stadtrat stellt drei Varianten zur Diskussion:

1. Eine Instandstellung des Freibads für weitere 10 bis 15 Jahre. Die Sanierung würde zwei Jahre dauern. Das Freibad wäre also 2024 wieder nutzbar. Kostenpunkt: 7,5 Millionen Franken.
2. Eine Umwandlung des Areals bis 2024 zu einem Park mit neuem Spielplatz und kleinem Gastroangebot. Kostenpunkt: 3,6 Millionen Franken.
3. Ein reiner Rückbau der Badeanlagen und eine Umwandlung des Areals zu einer Wiese mit Gehweg zur Liegewiese am See. Lediglich einige Technikprovisorien für das Eisstadion würden so als Bauten übrig bleiben. Kostenpunkt: 2,4 Millionen Franken.

Der Stadtrat hofft auf eine rege Beteiligung

«Der Stadtrat ist sich bewusst, dass die Bevölkerung das Schwimmbad Lido sehr schätzt», heisst es in der Mitteilung. «Aufgrund der erheblichen Kosten, die für eine Sanierung des Bades für den mittelfristigen Betrieb erforderlich werden», stelle er aber die Varianten zur Diskussion. Man wolle sich nach den Wünschen der Bevölkerung richten und habe deshalb ein Mitwirkungsverfahren gestartet. Dieses sei zwar nicht bindend, aber wegleitend für den Stadtrat. «Ich hoffe auf eine rege Teilnahme», sagt Bauchef Christian Leutenegger.

Pascal Büsser